

Die „Weiserich-Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg., zweimonatlich 84 Pfg., einmonatlich 43 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Alle Postanstalten, Postboten, sowie die Agenten nehmen Bestellungen an.

Weiserich-Zeitung.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königlichen Amtsgerichte und die Stadträthe zu Dippoldiswalde und Frauenstein

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate, welche bei der bedeutenden Auflage des Blattes eine sehr wirksame Verbreitung finden, werden mit 10 Pfg. die Spaltenzeile oder deren Raum berechnet. — Tabellarische und complicirte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingekauft, im redactionellen Theile, die Spaltenzeile 20 Pfg.

Nr. 108.

Sonnabend, den 15. September 1883.

48. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm hat in dieser Woche in bester Gesundheit seine Manöverreisen angetreten, welche ihn zuerst nach Halle und Merseburg geführt haben, in welcher das vierte Armeekorps mandirte. Am 20. September begiebt sich der allerhöchste Kriegsherr nach Homburg v. d. H., um den Manövern des ersten Armeekorps beizuwohnen, wo sich der den Kaiser umgebende glänzende Kreis von Fürstlichkeiten noch durch die Könige von Spanien, Sachsen und Serbien, den Prinzen von Wales, den Kronprinzen von Portugal u., vermehren wird. Den erhebenden Schluß der Homburger Kaiser-Manöver wird die am 28. September stattfindende feierliche Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald bilden, zu deren würdiger Begehung schon jetzt die umfassendsten Vorbereitungen im Gange sind. — Seit dem Schluß der viertägigen außerordentlichen Reichstags-Session ist auf dem Gebiete der inneren Politik kein bemerkenswerthes Ereigniß zu verzeichnen gewesen, und auch die Hochfluth von Betrachtungen und Kommentaren, welche in der Presse durch die parlamentarische Sommertampagne hervorgerufen worden war, hat sich jetzt wieder verlaufen. Auch von den kirchenpolitischen Angelegenheiten, die doch sonst immer eine Rolle spielen, ist es ganz still geworden, und dürften wohl auch auf diesem Gebiete in nächster Zeit keine größeren Aktionen zu erwarten sein. Fern von allen Geschäften, hält Fürst Bismarck in Bad Gastein seine Nachkur ab, welche vor Ende September kaum beendigt sein wird. Das parlamentarische Leben wird schon in den nächsten Wochen durch die im September resp. Oktober bevorstehende Einberufung der Landtage von Bayern, Sachsen, Baden und verschiedener kleinerer Bundesstaaten einen regeren Impuls erhalten. In Sachsen wie in Baden geht der Session die theilweise oder gänzliche Erneuerung des Landtages voraus; in Sachsen haben die Ergänzungswahlen zur zweiten Kammer keine wesentlichen Veränderungen in den Fraktionsverhältnissen zur Folge gehabt. — In Düsseldorf tagte vom 10. bis zum 13. September die 30. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welcher auch der Abgeordnete Dr. Windthorst beizuhörte. Derselbe hielt am Eröffnungstage eine Rede, in welcher er unter lebhafter Zustimmung zum Festhalten an der katholischen Sache aufforderte.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Kaiserstaate wurde die kroatisch-ungarische Streitfrage in dieser Woche durch die Erinnerungsfeier einer weltgeschichtlichen That einen Augenblick bei Seite gedrängt. Am 12. September sind 200 Jahre vergangen, seit Wien von der hartnäckigen Belagerung durch die Türken von dem vereinigten Heere der Oesterreicher, Polen, Bayern, Sachsen, Baden u. in einer blutigen Schlacht befreit wurde. Die Befreiungsschlacht am Rabenberg setzte dem Vordringen des Osmanenthums in Europa für immer ein Ziel, sie bewahrte Oesterreich und das ganze Abendland vor dem drohenden Schicksal, sich unter den Halbmond beugen zu müssen, und darum wird der Befreiungskampf vor Wien am 12. September 1683 stets eine Stelle in den Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte einnehmen. In Wien wurde die Feier durch die am Dienstag stattgefundene Enthüllung und Einweihung der auf dem Rabenberg errichteten Gedenktafel eingeleitet, welchem Akte der Wiener Gemeinderath, Vertreter der Armee und der Wiener Behörden, Nachkommen der Kämpfer von 1683, viele Künstler und Schriftsteller, sowie eine Anzahl Gesangsvereine beizuhörten. In Kratau fand am gleichen Tage für den König Sobieski ein Trauergottesdienst statt, worauf am Sarge Sobieskis zahlreiche Kränze und Blumen von polnischen Deputationen niedergelegt wurden. — In Pest fand im Palais des Ministerpräsidenten Tisza am Dienstag eine Ministerberathung über die kroatische Frage statt, an welcher

auch die kroatischen Mitglieder des ungarischen Ministeriums theilnahmen. Der Ministerpräsident legte seine Ansichten über die Frage dar und forderte auch die Kroaten auf, ihre Meinung zu äußern. Nachdem dies geschehen war, ersuchte Tisza die Anwesenden, darauf hin zu wirken, daß die Angelegenheit unter Mitwirkung des Reichstages recht bald eine befriedigende Lösung finde; die Anwesenden erklärten sich hierzu bereit, womit die Konferenz beendet war.

Frankreich. Die Lösung der Tonkinfrage nimmt noch immer die Thätigkeit der leitenden französischen Politiker im vollsten Maße in Anspruch. Augenblicklich ruht der Schwerpunkt des französisch-chinesischen Streitfalles wegen Annam in den Verhandlungen, welche in Paris zwischen dem Minister des Auswärtigen und dem chinesischen Botschafter geführt werden. Die französische Regierung ist geneigt, die Souveränitätsansprüche Chinas auf Annam bis zu einem gewissen Grade zu respektiren, dabei will sie sich aber ihre Aktionsfreiheit in Tonkin durchaus nicht einschränken lassen und die Vermittelung zwischen den Ansprüchen Frankreichs und Chinas ist daher eine sehr schwierige. Die Verhandlungen dürften durch den Umstand nicht gefördert werden, daß in Canton bereits Ausschreitungen des chinesischen Pöbels gegen Europäer vorgekommen sind, indem die Häuser mehrerer Ausländer in Brand gesteckt wurden; alle Europäer flüchteten auf die im Hafen liegenden Kriegsschiffe. Chinesische Soldaten stellten schließlich die Ruhe wieder her und von Hongkong langten zum Schutze der Ausländer drei Kanonenboote in Canton an. Was die militärischen Operationen in Tonkin anbelangt, so sind dieselben infolge eingetretener Ueberschwemmungen und schlechten Wetters vorläufig eingestellt worden.

England. In England macht gegenwärtig eine verdächtige Bewegung in den fensich-irischen Kreisen der Regierung wieder Sorgen. Worauf diese Bewegung eigentlich abzielt, ist noch unbekannt; aber bei dem verzweifelten Charakter der irischen Verschwörer ist ihnen jede Unternehmung zuzutrauen, und die englischen Polizeibehörden haben daher Befehl erhalten, alle Schritte der als besonders verdächtig bezeichneten Personen genau zu überwachen.

Dänemark. Der fürstliche Familientag in Kopenhagen nähert sich seinem Ende. Noch in dieser Woche gedenkt das russische Kaiserpaar nach Peterhof zurückzukehren, auch das griechische Königspaar wird dann die Heimreise antreten, während die englischen Prinzen vor ihrer Heimkehr noch den Kaiser-Manövern bei Homburg v. d. H. beizuhören werden. Ein Gerücht will wissen, daß während der Anwesenheit des Czaren in Kopenhagen auch die Angelegenheit des Herzogs von Cumberland, des hannoverschen Thronprätendenten, zur Sprache gekommen sei, Kaiser Alexander habe den dringenden Wunsch ausgesprochen, der Herzog von Cumberland möge durch Annahme der Millionen des Belsenfonds seine Erbansprüche aufgeben; doch ist dieses Gerücht noch durch nichts bestätigt worden.

Egypten. Die Cholera wird für Egypten nunmehr bald ein überwundener Standpunkt sein. In Unter-Egypten behauptet sich die Seuche nur noch in Alexandrien, doch auch hier ist die Zahl ihrer täglichen Opfer auf das denkbar geringste Minimum herabgesunken und auch in Ober-Egypten ist die Cholera stark im Abnehmen begriffen.

Fürst Bismarck und die Franzosen.

In Bezug auf das „delikate“ Verhältniß, welches zwischen Frankreich und Deutschland besteht und welches erst neulich durch eine hitzige Zeitungsfehde eine grelle Beleuchtung fand, ist offenbar nichts mehr zu wünschen, als daß sich die Franzosen über die Deutschen, das deutsche Reich und den staatsmännischen Begründer desselben richtige Begriffe bilden. Denn die

Unterschiebung aller möglichen, das Deutschthum in einem gehässigen Lichte zeigenden Eigenschaften seitens der Franzosen ist ja bekanntlich eine der Hauptursachen, daß bisher eine wirkliche Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich nicht vollzogen werden konnte. Den Franzosen selbst können wir Deutsche über diesen Punkt aber leider bei dem besten Willen keine Wahrheitsprediger sein, weil man in Frankreich alles Das, was aus deutschem Munde über die beiden Nachbarstaaten gesagt wird, für falsch hält. Eine Aufklärung über Deutschland und seine staatliche Stellung zu Frankreich kann daher für die Franzosen mit Erfolg nur von Franzosen selbst kommen und zwar von solchen, die sich einmal ihrer gehässigen Vorurtheile entledigen und mit Unparteilichkeit über deutsch-französische Verhältnisse reden. — Mit einer, wenn auch noch schüchternen Freude müssen wir da nun eines Artikels Erwähnung thun, den die „Republique française“, eine der bedeutendsten französischen Zeitungen, unter der Ueberschrift „Der Plan Bismarcks“ kürzlich veröffentlicht hat. Der Artikel betont zunächst, daß seit 13 Jahren der Name Bismarck bei allen Franzosen verhaßt sei, aber dieser Haß gebe nur Zeugniß von der furchtbaren Macht des Reichsfanzlers und sei sein Ruhmestitel in Frankreich. Die Franzosen begriffen vollständig, welches ein Uebergewicht der Kanzler besitze und könnten sich nur darüber wundern, daß ein Mann, dem sein Vaterland soviel verdanke und der sich noch täglich neue Verdienste erwerbe, im Reichstage keine feste Mehrheit besitze. Wollte man in Frankreich den Kanzler richtig beurtheilen, so müsse man den patriotischen Groll ablegen und wie ein Historiker ruhig urtheilen. Man dürfe nur vor allen Dingen in Frankreich nicht glauben, daß Fürst Bismarck wie ein glücklicher und kühner Spieler das deutsche Reich gegründet habe, und solle nicht die kindliche Vorstellung haben, daß das staatsmännische Werk Bismarcks so zusammenbrechen werde, wie die unnatürlichen napoleonischen Kaiserreiche. Es könnte in Deutschland wohl einmal eine partikularistische Strömung eintreten, aber es gebe dafelbst keine preussische, bayerische, sächsische oder württembergische Nation mehr, sondern eine deutsche, die fest an ihrer Einigkeit halte. Und wenn man in Deutschland auch wisse, daß die Einigkeit die Steuern vermehrt habe, so wisse man doch auch, daß die Einigkeit die nationale Kraft ver Hundertfache und das Werk Bismarcks werde die Jahrhunderte überdauern. Es werde dies dadurch bewirkt, daß Bismarck der Natur der Verhältnisse und der Reigungen der deutschen Völker entsprochen habe. Wie das Kaiserreich der Napoleone ein Un Ding gewesen wäre und im Widerspruch mit der Geschichte gestanden habe, so sei grade das deutsche Kaiserreich ein Produkt des deutschen Kulturfortschritts des gegenwärtigen Jahrhunderts. Bismarck habe, wie die Veröffentlichungen seiner diplomatischen Korrespondenz erwiesen, auch schon im Jahre 1858 die Möglichkeit und Nothwendigkeit der Einigung Deutschlands durch Preußen erkannt und schon damals gesagt, es sei sein Ehrgeiz, die preussische Disziplin triumphiren zu sehen und damit den Beweis geliefert, daß er ein Genie sei, was sich bereits seinen großen Plan lange vorher entwarf und ihn dann glänzend ausführte. Zum Schluß führt der Artikel aus, daß die Größe Preußens und dann Deutschlands lediglich auf der eigenartigen Stellung der preussischen Monarchie und dann auf dem hohen Pflichtgefühl der deutschen Offiziere und Beamten beruhe, welche ein Heer und einen staatlichen Organismus von ungeheurer Kraft bei einfacher und sparsamer Funktion geschaffen hätten. — Das wäre also einmal ein richtiges Urtheil der Franzosen über Deutschland und seinen großen Staatsmann.

Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Im Berichte der Handels- und Gewerbekammer Dresden 1881 und 1882 ist auf Seite